

ASB aktiv im Flutgebiet

Der Wuppertaler Stadtteil Beyenburg war besonders schwer von der Flutkatastrophe im Sommer betroffen. Sechs Monate später sind die schlimmsten Spuren beseitigt, doch vor der Rückkehr zur Normalität liegt noch ein weiter Weg.

An guten Tagen ist Beyenburg ein bergisches Ausflugsidyll an der Wupper mit kleiner Talsperre, Klosterkirche und vielen schieferverkleideten Fachwerkhäusern. Hier direkt am Fluss zu wohnen, davon träumen viele. Aber an diesem verhängnisvollen 14. Juli wird der friedliche Fluss für die Anwohner zum Alptraum. „Dass wir „nur“ schwere Sachschäden zu beklagen haben, gleicht einem Wunder“, erzählt Christopher Katz. Der Fluthilfe-Koordinator des ASB Bergisch Land e.V. spaziert gemeinsam mit Oberstabsfeldwebel Arne Aust durch die engen Gassen. Viele Menschen nicken den Beiden bei ihrem Rundgang zu und grüßen. Man kennt und schätzt sich inzwischen, hat gemeinsam viel mitgemacht. Aus vielen Häusern dringt der Lärm von Maschinen. Es wird mit Hochdruck saniert. Öffnet man die Türen und sieht hinter die meist noch ansehnlichen Fassaden, findet man meistens nur noch einen Rohbau vor, provisorisch möbliert mit dem Allernötigsten, was zum Leben gebraucht wird. Aber oft trifft man auch nur gähnende Leere an. Wenn Wiederaufbau einen Sound hat, dann ist es das monotone Brummen der Bautrockner. Sie verrichten in vielen Gebäuden noch permanent ihren Dienst.

36 Stunden Wasser in den Häusern

Denn bevor man überhaupt anfangen kann etwas wieder herzurichten, muss die Bausubstanz trocken werden. „Das Wasser stand oft bis zu 36 Stunden in den Häusern. Die Leute haben sich also mit ihren Habseligkeiten in die Obergeschosse zurückgezogen. Oben wird gelebt, unten saniert – und das oft noch für lange Zeit“, berichtet Aust, der seit der verhängnisvollen Nacht den Einsatz vor Ort koordiniert. Steht jetzt die Organisation des Wiederaufbaus für ihn im Vordergrund, ging es anfangs

darum, das nackte Leben der 167 Bewohnerinnen und Bewohner zu retten. Als die Talsperre die Regenmassen nicht mehr aufnehmen konnte und das Wehr geöffnet werden musste, schoss ohne Vorwarnung eine gewaltige Flutwelle durch den malerischen Ort. Eine totale Katastrophe mit vielen Toten



Fluthilfe-Koordinator Christopher Katz zeigt an: Bis hier stand die Wupper!

drohte. Verlassen konnte sich der Afghanistan-Veteran Aust auf die Wuppertaler Katastrophenschutzeinheit des ASB. Die ehrenamtlichen Rettungskräfte waren schnell vor Ort und brachten einen ganz besonderen Helfer mit: einen geländegängigen Unimog.

„Wir fuhren teilweise nur auf Verdacht durch die Dunkelheit von Barmen bis wir Beyenburg erreichten, denn das Wasser reichte vielerorts bis weit über die Scheinwerfer.“ Sven Spies ist hauptamtlicher Rettungssanitäter und steuerte das robuste

Rettungsfahrzeug an diesem Abend von Haus zu Haus, um Menschen aus den Obergeschossen über eine Steckleiter einzusammeln. So seien insgesamt ein Dutzend Menschen aus ihren gefluteten Häusern gerettet worden, dazu auch einige Haustiere, berichtet der 34-Jährige. Der komplizierteste Einsatz spielte sich bei einer Patientin ab, die ganz unkonventionell mittels einer Schleifkopfrage gerettet wurde. „So etwas trainieren wir normalerweise nicht. Bei diesem Extremeinsatz haben wir viel improvisiert und gottseidank hat alles funktioniert“, so Spies. Als das Wasser



Vorsicht nass! Der Unimog trotzt den Fluten



Stabsfeldwebel Arne Aust entschlossen: „Ich mache weiter in Beyenburg“.

wieder zurückgeht, bleiben Schlamm, Unrat und bergeweise Sperrmüll zurück – und jede Menge Sorgen. Denn nach dieser „Stunde null“ für Beyenburg benötigen die Menschen schnelle Hilfe.

ASB-Beistand für Beyenburg

Der ASB organisiert nach dem Unglück eine Börse für Sachspenden, Werkzeuge, Baumaschinen und Trockengeräte. Aber am meisten benötigen die Betroffenen Geld. Viele Anträge auf Soforthilfe bei der Aktion Deutschland Hilft wurden vom ASB bearbeitet. Zusätzlich konnten die Beyenburger auch einen Energiekostenzuschuss über den ASB beantragen, denn die Trockner sind Stromfresser. Christopher Katz und Julia Hart steuern die Bearbeitung der Anfragen. „Nach einem halben Jahr hat sich das Thema Soforthilfen inzwischen erledigt und wir gehen in die nächste Phase über.“ Aber dennoch gebe es noch genug zu tun. Fördergelder beim Land beantragen, Material beschaffen, Handwerker finden, anpacken, aber auch die seelischen Schäden gelte es zu heilen, so Katz, der verspricht: „Wir als ASB sehen hier noch jede Menge Hilfsbedarf und werden Beyenburg auch weiterhin beistehen.“ ■

Mitgliederversammlung 2022

Am 2. April treffen sich die Mitglieder des ASB Bergisch Land e.V. um 14 Uhr endlich wieder zu einer Mitgliederversammlung in Präsenz. Der Vorstand bittet alle Mitglieder um zahlreiches Erscheinen.

Ganz oben auf der Tagesordnung steht die Wahl des Vorstands. Der Veranstaltungsort wird noch kurzfristig bekanntgegeben.



2019: Letzte Mitgliederversammlung vor dem Corona-Ausbruch in Kürten

„Bis zur EM 2024 bin ich auf jeden Fall dabei!“

Seit fast 44 Jahren arbeitet Wolfgang Burghof (68) als Rettungsassistent für den ASB Bergisch Land e.V. in Wuppertal. Ans Aufhören denkt der gebürtige Wipperfürther noch lange nicht.

Herr Burghof, am 1. September 1978 haben Sie als Ehrenamtlicher begonnen, Rettungseinsätze zu fahren. Wie ist es überhaupt dazu gekommen?

Mitte der 1970er Jahre habe ich meine Ausbildung als Fachpfleger für Anästhesie- und Intensivmedizin am heutigen Helios Universitätsklinikum in Barmen begonnen. Dort habe ich Leute vom ASB kennengelernt und bin gleich Mitglied geworden. So wurde ich dann nach einem Lehrgang ebenfalls Rettungsassistent auf einer kleinen Feuerwache in Wuppertal-Wichlinghausen mit nur einem Fahrzeug. Das lief alles in der Freizeit neben meinem Hauptberuf. 1994 habe ich dann noch den Rettungsassistenten draufgesattelt.



Wie waren die Arbeitsbedingungen im Vergleich zu heute?

Die Ausstattung der Fahrzeugewar nicht mit heute zu vergleichen. Es gab keine Beatmungsgeräte und keine EKG. Es ging darum, zum Notfall zu fahren, grob zu versorgen und ihn dann schnell ins Krankenhaus zu bringen. Die Kommunikation erfolgte über Funk. Einer musste ständig auf der Wache am Gerät sitzen und aufmerksam lauschen. Wenn wir dann im tiefen Winter rausfahren, mussten wir uns ein Guckloch freikratzen, bevor wir überhaupt starten konnten. Eine beheizte Halle für die Fahrzeuge gab es nämlich nicht. Dafür saß die Fahrzeugbesatzung in einem winzigen Raum, wo wir aßen, schliefen oder Fernsehen schauten. Und wie wir aussahen! Die Dienstkleidung bestand aus blauem Hemd und weißer Hose, der Rest nach Lust und Laune.



Wolfgang Burghof (l.), ca. 1987 mit Kollege vor einem Rettungswagen auf der Wache Druckerstraße in Barmen

An welchen Einsatz erinnern Sie sich noch besonders gut?

Besonders im Gedächtnis bleibt mir der Absturz eines US-Kampfflugzeugs in Remscheid 1988 mit sechs Toten und sehr vielen Verletzten. Wir vom ASB waren der erste Rettungsdienst am Unglücksort und fanden ein unfassbares Chaos vor. Aber auch das Elbe-Hochwasser in Dresden 2002 werde ich nie vergessen. Wir waren fünf Tage lang als Unterstützung in Sachsen und haben dort jede Menge Dankbarkeit erleben dürfen.

Was sind heute Ihre Aufgaben?

Ich bin seit 2019 hauptamtlich als Transportführer mit einer halben Stelle für intensivmedizinische Transporte zuständig. Und ich bin großer Fußballfan. Bis zur EM 2024 bin ich auf jeden Fall dabei. Wenn man wie ich das Sommermärchen 2006 erlebt hat, weiß man, wie wunderbar sich solche Highlights anfühlen. ■

Wir helfen
hier und jetzt.

ASB
Arbeiter-Samariter-Bund